



«Wir holen die Dimension des Alpenraums ab, die Vertikale»



Giovanni Netzer: «Ospizio ist ein neuer Kulturturn mit einer noch tieferen Bedeutung als Ort der Begegnung.» Foto: Jon Duschletta

JON DUSCHLETTA

Origen-Intendant Giovanni Netzer stellte sich im Anschluss an die Präsentation der Projektidee

«Ospizio» den Fragen der EP/PL.

«Engadiner Post/Posta Ladina»: Giovanni Netzer, ein Hospiz auf der hospizfreien Passhöhe des Juliers ist irgendwie nachvollziehbar.

Giovanni Netzer*: Der Julierpass hat mit der Veduta zwar ein Hospiz, aber es steht nicht auf der Passhöhe. Ich finde die Symbolik des Hospiz mit seiner alten Tradition so schön, weil es die Urform der Beherbergung ist. Erst daraus haben sich später die uns bekannten Hospize und letztlich auch die Hotellerie entwickelt.

Sie sind bekannt für grosse und auch verrückte Ideen und Träume. Jetzt legen

Sie noch eine Schippe drauf.

Man muss vor allem Projekte vorschlagen, von denen man selber überzeugt ist, dass sie richtig sind. Es geht dabei weniger um die Dimensionen oder ob eine Idee mehr oder weniger verrückt ist, sondern darum, eine solche zu haben, diese möglichst zu konkretisieren, zu überlegen welchen Nutzen sie, nicht für sich selbst, sondern für eine grössere Gemeinschaft hat und dann zu versuchen, diese im Dialog

und in einem Lernprozess mit anderen Beteiligten umzusetzen. Das alles kann dazu beitragen, dass ein Projekt reift.

Und ganz persönlich?

Wenn ich in 20 Jahren zurückblicken kann, dann möchte ich lieber an einem guten Projekt gescheitert sein, als etwas

realisiert zu haben, von dem ich selbst nicht überzeugt war. Solches funktioniert in aller Regel auch nicht.

Apropos Dimensionen. Hätte man das neue Projekt nicht einfach in den Dimensionen des roten Turms denken können, anstatt mit einem fast doppelt so hohen Projekt den Disput zu provozieren?

«Ospizio» ist eine Weiterentwicklung des jetzigen Turms. Wir haben gesehen, dass die Dimensionierung, beispielsweise des Theatersaals, stimmt, und auch, dass der Ausblick in die Landschaft, je höher man steigt, umso schöner wird. Es gibt aber auch neue Funktionen, die im neuen Projekt Platz haben sollen. Es stellt sich die Frage nach einer ständigen Bewirtung, nach einfachen Übernachtungsmöglichkeiten oder Ausstellungsräumen. Dafür braucht es schlicht mehr Platz.

Aber weshalb so extrem in die Höhe?

Das hat einerseits damit zu tun, dass man hier nicht allzu viel des heiklen und geschützten Landes verbauen möchte. Andererseits holen wir mit dem Projekt aber genau die Dimension ab, welche meiner Meinung nach für den Alpenraum spannend ist, die vertikale. Eine schwebende Bühne, welche im Innenraum auf verschiedenen Höhen spielt, spiegelt die Topographie des Ortes.

Hand aufs Herz, als wie realistisch schätzen Sie die Idee eines neuen Julierturmes ein?

(überlegt lange) Alleine schon die Diskussion darüber ist sehr wichtig. Selbst wenn das Projekt dereinst nicht realisiert werden würde, glaube ich, dass wir nach vorne schauen- und suchen müssen, wie wir die Verbindung zwischen Natur und Kultur wieder hinbekommen und wir müssen und dürfen



uns fragen, was könnten kulturelle Formen sein im Kanton Graubünden. Wir müssen nicht grundsätzlich alles kopieren, was irgend eine Stadt vor 300 Jahren erfunden hat und dies aufs Land adaptieren, sondern wir können viel ursprünglicher hingehen und sagen, wir haben unsere Landschaft, haben eine eigene Bautradition, unsere Sprachen, was entwickeln wir daraus? Das ist für mich eine sehr zentrale Diskussion, welche sich in einem solchen Bau spiegelt und gerade deswegen hilft der Bau, diese Diskussion anzuregen.

Ein langer Weg.

Wir haben bisher die Erfahrung gemacht, dass wir mit Wohlwollen rechnen durften, auch seitens von Gemeinden, dem Kanton, kantonalen Ämtern und Naturverbänden. Das ist schön aber nicht selbstverständlich und kann sich auch wieder ändern. Nichts war kritiklos aber immer von einem guten Dialog geprägt. Darauf werden wir auch weiterhin versuchen aufzubauen.

Welche konkreten nächsten Schritte ergeben sich daraus?

Sicher die Weiterentwicklung des Pro-

jekts und dann die Aufgleisung der Diskussion.

Bei der neuen Projektidee haben Sie sich höhen- und auch kostenmässig schon auf die Äste hinausgewagt, terminlich hingegen nicht...

...nein, das ist alles noch viel zu vage.

*Giovanni Netzer ist Theologe, Kunstgeschichtler und promovierter Theaterwissenschaftler, ist in Savognin geboren, hat in München studiert und wurde unter anderem mit dem Bündner Kulturpreis und dem Hans Reinhart-Ring ausgezeichnet. Er ist Gründer und Intendant von Origen.